

Lucy, mein Schatz, du siehst schrecklich erschöpft aus«, sagte Miss Mack später am Morgen. »Vielleicht sollten wir uns doch nicht alle drei Pyramiden anschauen. Letztlich ist eine doch wie die andere, und wir haben die Cheops-Pyramide ja schon ziemlich eingehend besichtigt. Sollen wir unser Picknick besser vorziehen? Du wirkst so bleich und mitgenommen. Am besten, du wartest hier bei der Sphinx, mein Schatz – nur einen kurzen Moment, damit ich Hassan über die Programmänderung informieren kann. Wenn du im Schatten bleibst, hier, hinter der linken Vorderpfote? Es gibt wirklich keinen besseren Platz für ein Picknick als die Vorderpfoten der Sphinx. Manche Leute bevorzugen ja den Schwanzbereich, aber ich bin da ganz anderer Meinung.«

Gehorsam setzte ich mich auf den Klapphocker, den Miss Mack mir hinstellte. Die Pyramiden, die finsternen Saphiren geähnelte hatten, als ich sie in der Morgendämmerung vor dem grellen Gelb des Wüstenhimmels erstmals erblickt hatte, gleißten nun schmerzhaft. In einiger Entfernung standen ein paar Kameltreiber und debattierten lauthals, während ein übermütiger Tourist in Begleitung arabischer Reiseführer die große Pyramide erklimmte und dabei von einer Gruppe gut gekleideter, ausgelassener Engländerinnen angefeuert wurde. »Los, weiter, Bertie!«, rief eine von ihnen. Ihre Stimme hallte weit und deutlich über den Sand. »Du hast es fast geschafft, Liebling. Nur noch dreißig Kilometer!«

»Hier, Lucy, die Wasserflasche«, sagte Miss Mack und musterte mich eindringlich. »Ich lasse sie dir da – hast du Durst? Dein Gesicht ist weiß wie ein Laken. Bist du sicher, dass alles in Ordnung ist, mein Schatz?«

»Mir geht es gut, wirklich. Ich bleibe einfach hier sitzen und lese im Reiseführer.«

»Das ist schön. Dann komme ich so schnell wie möglich zurück, und außerdem bleibe ich ja in Sichtweite.«

Miss Mack eilte über den Sand zu den Palmen, in deren Schatten Hassan einen Teppich ausgebreitet hatte und betete. Keine zweihundert Meter hatte er sich von uns entfernt – was für ein treuer Wächter! Ich betrachtete die Feldflasche, die, wie ich wusste, absolut unbedenkliches Wasser enthielt. Miss Mack hatte seine Reinigung, das Abkochen, Abkühlen, Filtern und Abfüllen höchstpersönlich überwacht – sie überließ nichts dem Zufall, nie. Ich drehte den Verschluss auf, zog den Stopfen heraus, nahm einen Schluck, verspürte aber sofort Übelkeit und spuckte das Wasser wieder aus.

Neun Monate zuvor war ich mit meiner Mutter an einem heißen Bilderbuchtag im Mai durch die Felder von Norfolk gestreift. Irgendwann hatten wir einen abgelegenen Bauernhof gesehen und geklopft, um nach dem Weg zu fragen und um ein Glas Wasser zu bitten. Wir waren zu Besuch bei der Schwester meines Vaters, Tante Foxe, und wollten die Küstengegend erkunden, die in Anlehnung an den Dichter Clement Scott auch

»Mohnblumenland« genannt wurde. Im Hinterland hatten wir uns dann verlaufen. Die Bauersfrau brachte uns auf einem Tablett die Gläser mit Wasser. Dankbar saßen wir im Schatten des Apfelhains und tranken. Die Bäume standen in voller Blüte, im Gras pickten Hühner, und meine Mutter Marianne, die sich in unserem Urlaub gut erholt hatte, sah nicht mehr so sorgenvoll aus wie oft daheim in Cambridge. Plötzlich war sie wieder jung und schön. »Das reinste Idyll, nicht wahr, Lucy?«, fragte sie mich. »Ist das nicht der wunderbarste Ort, an dem du je warst? Wie gut, dass du ihn entdeckt hast, mein Schatz. Und ist das nicht das beste Wasser überhaupt? Wie rein es schmeckt. So kalt und erfrischend. Es muss direkt aus dem Brunnen des Hofes kommen.«

So war es auch, wie man bei den Untersuchungen später feststellte. Meine Mutter war zu der Zeit schon an Typhus gestorben, und mir drohte dasselbe Los. Die Krankenschwester Miss Mack kümmerte sich um mich, und nur durch eine Laune des Schicksals, die mein Vater als gnädig zu bezeichnen pflegte, hatte ich überlebt. Und da war ich nun, teleportiert in die Wüste, wo ich im Schatten einer gewaltigen Pfote der Sphinx saß. Ich betrachtete das verwitterte, bröckelnde Gestein, konnte aber keine Skorpione entdecken.

»Das Wort ›Typhus‹ kommt vom griechischen *typhos*, Lucy«, hatte mein Vater, der Altphilologe war, mir erklärt. »Es bedeutet ›Starre‹, aber es wurde auch benutzt, um einen dumpfen Geisteszustand zu bezeichnen. Diese Bewusstseinsintrübung, die du immer ›Nebelhaftigkeit‹ nennst, ist ein vielfach beschriebenes Symptom der Krankheit. Man weiß, dass sie anhält, selbst wenn der Patient von der Krankheit geheilt zu sein scheint. Es wird vorübergehen, das verspreche ich dir. Allerdings musst du dich dafür in Geduld üben und dir die nötige Zeit lassen.«

Acht Monate nach meiner angeblichen Genesung hatte sich der Nebel noch immer nicht gelichtet. Mein Vater sollte nichts versprechen, was er nicht halten kann, dachte ich bei mir und kam mir sofort undankbar vor. Die Bemerkung hatte er gemacht, als wir unser erstes Weihnachtsfest ohne meine Mutter verbracht hatten – eine Zeit, die für uns beide schmerzhaft gewesen war. Alles, woran ich mich erinnern konnte, waren unsere Spaziergänge durch das kalte, neblige, verlassene Cambridge. Und dass mein schweigsamer Vater nach einer trostlosen Wanderung nach Grantchester, immer am Cam-Ufer entlang, plötzlich zusammengebrochen war. Er wandte sich von mir ab, schaute nicht mehr zurück und ließ mich einfach am Ufer stehen. In raschem Tempo eilte er auf die Stadt zu und verschwand. Nach einer Weile, die ich an Ort und Stelle verharrt hatte, machte ich mich schließlich ebenfalls auf den Weg und erreichte unser Zuhause unversehrt. *Nichts war passiert ...*

Schnell beschloss ich, meinem Vater noch am selben Abend einen Brief zu schreiben. Ich würde von den Pyramiden berichten, von der Sphinx und von Hassan und dann auch die anderen Vergnügungen beschreiben, die Miss Macks Plan vorsah. Die Kaiserin Eugénie würde ich nicht erwähnen, genauso wenig wie den eingebildeten Pharaon. Alles würde *luzide* klingen, auch die Schilderung meiner fortschreitenden Genesung und meiner Dankbarkeit. Genau, ein luzider Brief seiner Tochter Lucy. Im Geiste begann ich, die

ersten Worte zu entwerfen, hielt aber nach *Lieber Vater* wieder inne und starrte in den Sand.

Die Morgenhitze war angenehm und noch erträglich. Gerade so brachte sie das Licht zum Flirren und täuschte so die Wahrnehmung. In der Ferne überwachte Miss Mack das Ausladen der Körbe, der schneeweißen Tischwäsche und des kleinen Klapptischs. Ich nahm noch ein Schlückchen Wasser und zwang es hinunter. Als ich wieder zu der großen Pyramide hinüberschaute, hatte Bertie die Spitze erreicht. Er riss sich die Tweedkappe vom Kopf und rief: »Hurra!« Seine Zuschauer am Fuße der Pyramide brachen in Jubel aus, und Bertie, der offenbar gut vorbereitet war, zog aus seiner Norfolk-Jacke ein Fähnchen, das er triumphierend schwenkte. Ich hielt mir das Fernglas vor die Augen und nahm es ins Visier: der Union Jack. Bertie steckte das Fähnchen zwischen die Steine auf dem Gipfel der Pyramide, wo es eine Weile flatterte. Der Jubel schwoll noch einmal an, ging dann aber in einen enttäuschten Aufschrei über, als der Union Jack davonwehte.

Hinter der Gruppe sah ich einen großen Wagen durch den Sand holpern. Er beschrieb einen Bogen, fuhr in Richtung der Sphinx, änderte dann aber seine Richtung und hielt schließlich im Schatten einiger Palmen ungefähr fünfzig Meter von mir entfernt. Ich beobachtete, wie die Insassen ausstiegen: ein junger, korpulenter Mann mit dem Ansatz einer Glatze über der hohen, dominanten Stirn und einer exzentrischen Fliege um den Hals; außerdem eine Frau, die sich in etliche Tücher gehüllt hatte. Schließlich sprang auch noch ein Mädchen meines Alters aus dem Wagen, rannte ein paar Meter, schlug ein Rad, dem sie sofort einen Purzelbaum folgen ließ, um dann schnell ihre Wüstenausstattung aus dem Wagen zu holen: einen Fliegenwedel und eine dunkle Sonnenbrille. Fasziniert sah ich zu, wie sie sie aufsetzte. Eine Sonnenbrille für ein Kind – was für ein Luxus! Wie ich sie um diesen Schutz vor dem unerbittlichen Licht beneidete. Wie frei sie wirkte! Wie schön ihr dunkles, fast schwarzes Haar glänzte!

»Ist das heiß!«, rief sie ihrer Mutter zu – war es ihre Mutter? Es waren die ersten Worte, die ich sie sagen hörte. Und dann: »Das ist ja der reinste Backofen, Daddy! Ich hab doch gesagt, dass es zu heiß sein würde.«

Ihre Stimme war hell und hatte einen unverkennbar amerikanischen Akzent. Der Vater zuckte mit den Achseln. »Natürlich ist es zu heiß, wenn du so rumtobst. Kannst du nicht einfach einmal still sitzen?«

»Darf ich vor dem Essen noch auf eine Pyramide klettern?«

»Sei nicht so übermütig, Frances, das ist nicht lustig. Und nein, du darfst nicht. Weder vor dem Essen noch hinterher. Das ist Vandalismus, wie du nur zu gut weißt. Jetzt setz dich hin und iss deine Sandwiches. Und wenn du damit fertig bist, frage ich dich Hieroglyphen ab. Hast du die sechs gelernt, die ich dir aufgegeben habe?«

»So einigermaßen.«

»So einigermaßen reicht nicht. Genauigkeit ist alles. Helen, können wir jetzt endlich mit dem verdammten Picknick anfangen? Das war wirklich eine Schnapsidee – in einer Stunde muss ich wieder in Kairo sein.«

Die Stimmen verhallten, als die drei hinter den Palmen verschwanden. Benommen fragte ich mich, ob auch sie Erscheinungen aufgrund der Hitze gewesen waren, als plötzlich Miss Mack wieder auftauchte, diesmal mit Hassan im Schlepptau. Der Tisch wurde aufgeklappt und eine Tischdecke darauf ausgebreitet. In den mitgebrachten Körben fanden wir das üppige Lunchpaket des Shephard's. Kalte gebratene Wachteln, ein Pilaw, Quittengebäck, Datteln, Renekloden. Miss Mack und ich saßen am Tisch und aßen vornehm mit Tellern, Messern, Gabeln und Leinenservietten, während Hassan, der sich auf Miss Macks Insistieren ebenfalls von den Köstlichkeiten bediente, auf dem Boden hockte. Er hatte flaches ägyptisches Brot mitgebracht, das er aus einem Tuch auswickelte. Doch schon im nächsten Moment sprang er auf, erklimmte den Fuß der Sphinx, breitete das Brot sorgfältig auf deren Zehenknöcheln aus, ließ es in der prallen Sonne warm werden und kletterte wieder herab. Seine Frau habe das Brot für ihn gebacken, erklärte er und bot uns davon an. Miss Mack erstarrte und schüttelte, als sie sah, dass ich zugreifen wollte, den Kopf.

»Das Brot ist ausgezeichnet«, sagte Hassan fast traurig. Offenbar war er es gewohnt, dass die Menschen sein Angebot ablehnten. »*Shamsi*, kennen Sie es? Es bedeutet Sonnenbrot. Sie würden es bestimmt mögen.«

»Davon bin ich überzeugt, Hassan«, sagte Miss Mack entschlossen. »Aber meine Freundin Lucy war krank, deshalb müssen wir gut darauf achtgeben, was wir essen. Ich weiß Ihr Angebot sehr zu schätzen, aber wir haben selbst so reichlich, dass es uns nicht im Traum einfiel, Ihnen etwas wegzunehmen.«

Geknickt gab Hassan auf. Hoffentlich war er nicht beleidigt. Ich schob das Essen auf meinem Teller hin und her und bildete kleine Häufchen. Runter brachte ich nur wenig, sodass das Mahl eine Ewigkeit dauerte. Wir hatten erst die Hälfte geschafft, als ich plötzlich Stimmen und dann ein Motorengeräusch hörte. Die kleine Akrobatin brach wieder auf; ich sah sie im schimmernden Licht und einer Staubwolke verschwinden. Da Miss Mack den Exodus ebenfalls registrierte, war ich immerhin sicher, dass es sich um keine bloße Erscheinung handeln konnte.

»Automobile«, stellte Miss Mack stirnrunzelnd fest. »Bei den Pyramiden! Manche Leute haben einfach kein Fünkchen Ehrfurcht. Sie sollten sich klarmachen, dass es sich hier um heiligen Grund handelt. Die Pyramiden sind schließlich eine Begräbnisstätte.«

Und genau zu dieser Begräbnisstätte kehrten wir zurück, nachdem wir unser Picknick endlich beendet hatten. Miss Mack strotzte wieder vor Energie und war wild entschlossen, auch in mir den entscheidenden Funken zu entzünden. Wir besuchten alle drei Pyramiden, und sie war gnadenlos: Dynastien, Reiche, Könige, mögliche Konstruktionsmethoden, Orientierung an Himmelsrichtung und Sternenhimmel, Anzahl der in den angrenzenden Nekropolen bestatteten Pharaonenfrauen und Pharaonentöchter ... Die Sonne stand direkt über uns, als ich zur Ehefrauenabteilung hinüberblinzelte. Sie war nur teilweise ausgegraben, und auf dem durcheinandergewürfelten Steinhäufen hatte sich der Sand gesammelt. Jede Verzierung

oder Inschrift, die sich einst dort befunden haben mochte, war über Jahrtausende hinweg von Wüstenstürmen längst ausradiert worden.

Ich ging weiter und beugte mich über eine der Gruben. Miss Mack hatte mir aus ihrem Reiseführer vorgelesen, dass es sich dabei um das Grab einer unbekanntes Prinzessin handelte. Es hatte Wein, Früchte und Getreide enthalten, damit sie auch im Jenseits versorgt sein würde. Jetzt befanden sich in der über drei Meter tiefen Grube nur noch Trümmer. Eine smaragdgrüne Eidechse schoss in eine Mauerspalte, ein leichter Windhauch streifte meine Wange. Ich betrachtete den Sand, der unter meinen Füßen zitterte – und musste feststellen, dass diese Begräbnisstätte keineswegs verlassen war. Im Schatten der Grube hatte ich ein Mädchen entdeckt. Sie war ungefähr so alt wie ich, dünn, drahtig und lebhaft. Offenbar wollte sie aus dem Loch fliehen. Nervös lief sie hin und her, immer wieder an den Wänden entlang, als wollte sie irgendwo hochklettern oder hochspringen. Als sie nach einer Weile meine Gegenwart zu spüren schien, legte sie die Hand über die Augen, um sie vor der gleißenden Sonne zu schützen, drehte sich um und wandte mir ihr helles, durchscheinendes Gesicht zu. Wir starrten uns an, lange und eindringlich. Ich nahm meine kleine Boxkamera und wollte sie auf den Film bannen, aber im nächsten Moment war sie, so schnell, wie sie aufgetaucht war, auch schon wieder verschwunden.

Sollte ich Miss Mack von diesem interessanten Trugbild erzählen? Allerdings war mir klar, dass ich in diesem Fall mit Aspirin vollgestopft und wieder im Hotel eingesperrt werden würde. Also hielt ich lieber den Mund, während Miss Mack bereits unsere Sachen zusammensammelte. Es war Zeit, nach Kairo zurückzukehren. Sie wirkte ernüchtert. Offenbar hatte sie das Gefühl, dass die Pyramiden herzlich wenig gebracht hatten, und richtete nun all ihre Hoffnungen auf die Ballettklasse am Nachmittag.